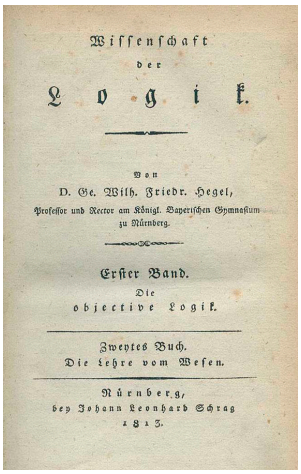

Wissenschaft
der
Logik.

Von
D. Ge. Wilh. Friedr. Hegel,
Professor und Rector am Königl. Bayerischen Gymnasium
zu Nürnberg.

Erster Band.
Die
objective Logik.

Zweytes Buch.
Die Lehre vom Wesen.

Nürnberg,
bey Johann Leonhard Schrag
1813.

# Hegel
# und
# Nürnberg

Zum 250. Geburtstag
**G. W. F. Hegels**
im KUNO Nürnberg

*von Doris Zeilinger*

Sucht man im Netz nach „Hegel 250. Geburtstag Nürnberg“[1], hat man einen einzigen Treffer. Die Veranstaltung „Das Bedürfnis zu philosophieren. G. W. F. Hegel zum 250. Geburtstag“ findet vom 26.-30. August 2020 im Hotel Victoria statt, 990 Euro im Einzelzimmer mit Frühstück. Teilnehmen können zehn bis fünfzehn Personen, coronabedingt. Sonst wird nichts angezeigt.

Die Frage, die sich mir gestellt hat: Wäre es ohne Corona anders?

Es gab zwei Nürnberger, keine unbekannten Persönlichkeiten, die sich dem Thema Hegel in Nürnberg widmeten: Wilhelm Raimund Beyer (1902-1990), Gründer der Internationalen Hegel-Gesellschaft e. V., und Hermann Glaser, Kulturreferent der Stadt Nürnberg, 2018 fast 90-jährig verstorben.
Neben vielen anderen Publikationen Beyers zu Hegel gibt es auch Nürnbergspezifisches, so ein Büchlein aus dem Jahr 1966, das er zusammen mit Karlheinz Goldmann, damals Direktor der Stadtbibliothek, und Karl Lanig, von 1962-1970 Rektor des Melanchthongymnasiums, der Nachfolgeschule des von Hegel geleiteten Egidiengymnasiums, herausgegeben hat. Titel: *Georg Wilhelm Friedrich Hegel in Nürnberg. 1808 - 1816.* Man sieht daran, dass einst Honoratioren der Stadt Nürnberg Hegel große Aufmerksamkeit schenkten, was heute offensichtlich nicht mehr der Fall ist. Beyers Aufsatz, der selbst Schüler des Melanchthongymnasiums und Kommunist[2] war, hat den schönen Titel: „Hegels Anhänglichkeit an Nürnberg“, Lanig schreibt über „Die pädagogischen Jahre Hegels in Nürnberg“ und Goldmann befasst sich mit Hegel als Ausbilder junger Lehrkräfte.[3]

---

[1] Recherche am 10.8.2020.

[2] „Anfang der siebziger Jahre lernte ich den kommunistischen Professor Wilhelm Raimund Beyer kennen, für mich Großdeutschland in Person: der 1902 in Nürnberg Geborene hatte eine ‚Titularprofessur‘ in der DDR, bei den Juristen der Humboldt-Universität in Ost-Berlin, war korrespondierendes Mitglied der DDR-Akademie der Wissenschaften, arbeitete als Justitiar für die von dem national-revolutionären Antifaschisten, von der CSU wegen Annahme eines Ostberliner Ehrendoktors in den Tod gehetzten Josef Drexel herausgegebene Regionalzeitung *Nürnberger Nachrichten* und wohnte in einer Villa in Salzburg in der Richard-Strele-Straße. Er war nach Befreiung aus erneuter Haft nach dem 20. Juli 1944 der KPD beigetreten und gehörte bis zum Parteiaustritt 1981 — ohne Parteiämter gehabt zu haben — der DKP an. Er publizierte ‚gesamtdeutsch‘, in BRD, DDR und Österreich, und er legte Wert darauf, ‚dass ich genau so oft und genau so viel wie im Osten auch im Westen publizierte‘ (Brief vom 23. Juli 1983).“
Quelle: Günter Platzdasch: „Die Reise nach Moskau fand nicht statt. Jürgen Habermas im Streit mit Wilhelm Raimund Beyer“, https://medium.com/@G_Platzdasch/die-reise-nach-moskau-fand-nicht-statt-b45475f894bc (13.8.2020).
Übrigens darf in unserem Kreis nicht unerwähnt bleiben, dass Beyer ein überzeugter Gegner der Frankfurter Schule war. Vor allem übte er Kritik an Habermas, so dass sein 1974 erschienenes Werk auch als „Anti-Habermas“[2] bezeichnet wurde: *Vom Sinn oder Unsinn einer ‚Neuformulierung‘ des Historischen Materialismus. Zu den Versuchen einer philosophischen ‚Stabilisierung‘ von Herrschaft im sogenannten Spätkapitalismus.*)

[3] Vgl. auch Max Liedtke: *Georg Wilhelm Friedrich Hegel. Schulrat in Nürnberg 1813-1816*, Nürnberg 2009. Liedtke war Pädagogik-Professor an der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät der Universität Erlangen-Nürnberg.

Hermann Glaser, mit dem ich als Sprecherin der Ernst-Bloch-Assoziation einige Male Kontakt hatte, wobei er sich sehr wohlwollend unserem Anliegen gegenüber äußerte, veröffentliche 2008 ein kleines Büchlein mit dem Titel *Georg Wilhelm Friedrich Hegel: Weltgeist in Franken* – auch diesen Titel finde ich sehr gelungen.
Die regionalen Medien nahmen sich gelegentlich Hegels an, so z. B. seiner Heirat mit der Nürnbergerin Marie von Tucher. Wie wir Hiesigen wissen, waren die Tucher eines der bedeutendsten Patriziergeschlechter Nürnbergs, weswegen die Tochter nicht ohne Weiteres einen Zugereisten ehelichen konnte, im Übrigen zwanzig Jahre älter als sie, im Februar 1807 bereits Vater eines unehelich geborenen Sohnes[4] geworden. Am 15. September 1811 passierte es dennoch in der Nürnberger Heilig-Geist-Kirche. Akzeptabel war Hegel schließlich insofern, als er „seit 1808 Rektor am Nürnberger Egidiengymnasium [war] und als Theologe und Philosoph bereits einen gewissen Ruf auch jenseits der Nürnberger Stadtmauern [genoss]“[5].

Was hatte Hegel bis 1811 verfasst? Von den Frühen Schriften, entstanden in Bern (1793-1796) und Frankfurt am Main (1797-1800), kennt man einige Titel, so *Die Positivität der christlichen Religion* (1795/96), mithin ein theologisches Thema, oder *Der Geist des Christentums und sein Schicksal* (1799/1800). Aus heutiger Sicht von größerer Bedeutung ist das sog. *Älteste Systemprogramm des deutschen Idealismus*, um 1796 entstanden. Hegels Freund aus dem Tübinger Stift, der gleichaltrige Hölderlin, war seit 1796 Hauslehrer in Frankfurt. Er und der fünf Jahre jüngere Schelling wollen über Kant – an dem Hegel noch festhält – und Fichte hinaus, sie knüpfen an die ganzheitliche Weltauffassung der Stoa an, mit dem aus den Bereichen Physik, Logik und Ethik bestehenden System. Der Verfasser beginnt mit der Ethik, die zukünftig „nichts anders als ein vollständiges System aller Ideen, oder, was dasselbe ist, aller praktischen Postulate seyn“ wird. An die Physik richtet er die Frage, „Wie muß eine Welt für ein moralisches Wesen beschaffen seyn“, wobei diese „Physik im Großen“ erst von „spätern Zeitaltern“ erwartet wird. Da es keine Idee des Staates gibt, gehört dieser abgeschafft, denn: „Nur was Gegenstand der Freiheit ist, heist Idee.“ Es folgen Ausführungen zur Ästhetik, zur Religion und zur Mythologie. Der Grundgedanke war eine über das einzelne Bewusstsein hinausgehende Einheit als Sein und Leben. Diese Einheit prägt das Verhältnis der Menschen zueinander und des Menschen zu sich selbst, im Geist der Liebe. Aufgenommen wird die Idee der *intellektuellen Anschauung*, worunter die unmittelbare, also nicht begriffliche Erkenntnis der Prinzipien des Wissens und der Wirklichkeit zu verstehen ist. Aus diesem neuen Ansatz resultiert u. a. Hegels und Schellings Kritik an der Ethik Kants, dessen ethische Grundposition der Moralität, so Schelling, die Ziele des Handelns vernachlässige, oder an Fichtes Theorie der Begrenzung der Realität auf das Ich als einziger Entität[6].
Überliefert ist der kurze Text des von Franz Rosenzweig später so bezeichneten *Systemprogramms* in Hegels Handschrift. Rosenzweig publizierte ihn erstmals 1917. Das Interesse an dem Text rührt daher,

---

[4] „Am 5. Februar 1807 wurde der erste und uneheliche Sohn Hegels geboren, Ludwig Fischer, ein gemeinsames Kind mit der Witwe Christina Charlotte Burkhardt, geborene Fischer. Hegel hatte sein Eheversprechen gegenüber der Witwe Burkhardt mit dem Weggang aus Jena zurückgezogen, von der Geburt erfuhr er dann in Bamberg. Der Junge wurde zunächst von Johanna Frommann, einer Schwester des Verlegers Carl Friedrich Ernst Frommann, in Jena aufgezogen und erst 1817 in die Familie Hegel aufgenommen“. https://de.wikipedia.org/wiki/Georg_Wilhelm_Friedrich_Hegel (17.8.2020)

[5] https://stadtarchive-metropolregion-nuernberg.de/es-geschah-vor-225-jahren/ (10.8.2020)

[6] (lat. ens: seiend), Grundbegriff der Ontologie. Als E. bezeichnet man ein einzelnes, individuell seiendes, unteilbares (substantielles) Etwas und zugleich sein Wesen. Das Wort ist durch die Scholastik, insbesondere des Thomas von Aquin, geprägt, wobei Thomas (vgl. *S. th.* I.16.6.) mit dem Begriff den Aspekt des existentiellen und wirklichen Daseins einer Sache akzentuiert. Der dem Terminus E. zugrundeliegende aristotelische Begriff des Wesens (Substanz, ousia) ist (nicht zuletzt deshalb, weil Aristoteles – in *Met.* G bzw. Z – von ousia in verschiedenen Bedeutungen spricht) in der Forschung höchst umstritten, und dieser Streit steht im Zentrum der Kontroverse um die aristotelische Metaphysik. Nach traditionellem Verständnis wird als E. das aus Stoff und Form zusammengesetzte einzelne Seiende verstanden; diese Deutung hat allerdings den Nachteil, dass das Akzidentelle und Unbestimmte der Materie ebenfalls als Seiendes vorgestellt wird. Die idealistische Deutung sieht demgegenüber in der bloßen Form den Kern der aristotelischen ousia. E. ist dann die (unvergängliche und ideale) Form. Diese Deutung hat den Nachteil, dass das mit größter Evidenz Seiende, nämlich das Materiell-Sinnliche, aus dem Bereich des Seienden herausfällt. Ebenfalls umstritten ist die Frage, wovon es überhaupt Wesen gibt, ob nur von lebenden Individuen oder auch von Artefakten.
https://www.spektrum.de/lexikon/philosophie/entitaet/565 (18.8.2020)

dass hier entscheidende Prinzipien jenes Idealismus zusammengestellt sind, auf denen auch Hegels spätere Ausführungen beruhen. Es wird aber nicht mehr für wahrscheinlich gehalten, trotz Hegels eindeutig identifizierter Handschrift, dass es ursprünglich Hegels Gedanken waren, die hier niedergelegt sind, sondern die Hölderlins oder Schellings oder beider. In den letzten Jahren, in denen Hölderlin verstärkt auch als Philosoph wahrgenommen wird, mehren sich die Stimmen, die Hölderlin als Urheber des *Systemfragments* sehen. Auf jeden Fall stand Hegel in den Frankfurter Jahren unter dem Einfluss Hölderlins.

Von 1801 bis 1807 hielt sich Hegel in Jena auf, wo Fichte und Schelling lehrten; Hölderlin hatte 1794/1795 die Vorlesungen Fichtes gehört. In Jena entstand 1801 eine weitere Schrift von einiger Bedeutung mit dem Titel *Die Differenz des Fichteschen und Schellingschen Systems der Philosophie*. Hegel zeigt sich darin als Verteidiger der Schellingschen Position. Als Schelling Jena 1803 verlässt, konzentriert sich Hegel ganz auf die Ausarbeitung seiner eigenen Vorhaben. 1806 schließt er ein Werk ab, das zu einem der bedeutendsten der Philosophiegeschichte werden sollte: Die *Phänomenologie*, das erste Hauptwerk, dessen vollständiger Titel *System der Wissenschaft. Erster Teil, die Phänomenologie des Geistes* lautet. Es erscheint 1807 in Bamberg und Würzburg bei Joseph Anton Goebhardt. Bamberg deswegen, weil Hegel im März 1807 eine Stelle als Redakteur bei der *Bamberger Zeitung* gefunden hatte, nachdem er Jena verlassen musste, da Preußen 1806 bei Jena und Auerstedt vernichtend vom „Weltgeist zu Pferde" – Hegel soll in Wirklichkeit von der „Weltseele" gesprochen haben – in die Knie gezwungen worden war.
Hegel präsentiert in der *Phänomenologie des Geistes* erstmals sein System. Es handelt sich um die „Erscheinungsgeschichte des [...] aufgehenden Wissens, und zwar in der Form einer Leiter, die dem gewöhnlichen Bewußtsein gereicht wird, daß es **in** sich selbst an seinem Gegenstand immer höher zum Wissen emporsteige"[7]. Neben der Entwicklung des menschlichen Bewusstseins geht es um die „Entwicklung des Bewusstseins in der Geschichte und um die Bewusstseinsgeschichte des Weltgeistes"[8] – so die Erläuterungen Ernst Blochs, der auch davon spricht davon, dass es sich um ein „Ineinander von Psychologie, Geschichtsphilosophie und Kosmologie"[9] handle.

Im Oktober 1808 kehrte Hegel auch Bamberg den Rücken und ging nach Nürnberg. Vom Redakteur wurde er zum Rektor, und zwar des Nürnberger Egidiengymnasiums. Sein Freund, ebenfalls aus Tübinger Zeiten, Niethammer, war daran nicht unmaßgeblich beteiligt, denn er hatte im jungen Königreich Bayern im Bereich des Unterrichtswesens großen Einfluss. So wurde Hegel Schuldirektor, wovon später mehr. Daneben arbeitete er an seinem zweiten großen Werk, der *Logik*, vollständiger Titel *Wissenschaft der Logik*. Der erste Band, *Die objektive Logik* erschien erstmals 1812 in Nürnberg bei Johann Leonhard Schrag. Das *Zweite Buch*, *Die Lehre vom Wesen* folgte 1813, der *Zweite Band*, *Die subjective Logik oder Lehre vom Begriff* bildete 1816 den Abschluss. In seinem Werk *Subjekt-Objekt. Erläuterungen zu Hegel* bescheinigt Ernst Bloch Hegel ein zwar Verhaftetsein in platonisch-christlicher „Lehre vom Wort", die „schlechthin präexistente Ontologie" sei. Jedoch, so Bloch, gebe Hegels *Logik* „die ungeheuerste [...] Theologisierung an, die das Apriori je gefunden hat: *der Mensch denkt in der Dialektik der reinen Vernunftbegriffe die fließenden Gedanken Gottes vor der Erschaffung der Welt.*" Und obwohl hier in Sphären weit oben gedacht wird, sei doch gerade dieses Werk geeignet gewesen, „vom Himmel auf die Erde heruntergeholt" zu werden, denn: „Recht untheologisch gesinnte Männer wie Marx und Engels haben Hauptbegriffe dieser Logik übernommen und auf die Füße gestellt (so: Umschlag, Bedingung und Existenz, Vermittlung, Reflexion, Schein – Erscheinung – Wesen, Zufall – Notwendigkeit). Lenin hat darum das Studium dieser Logik zur Pflicht jedes gründlichen Marxisten gemacht".[10]

Wie immer es auch sei: Hegel hatte 1808 in Nürnberg eine große Herausforderung angenommen! Er sollte das Egidiengymnasium auf Vordermann bringen, entlang des neuen bildungspolitischen Ziels,

---

[7] Vgl. Ernst Bloch: *Neuzeitliche Philosophie II: Deutscher Idealismus. Die Philosophie des 19. Jahrhunderts. Leipziger Vorlesungen zur Geschichte der Philosophie*, Bd. 4, Frankfurt a. M. 1985, S. 303.
[8] Ebd.
[9] Ebd.
[10] Ernst Bloch: *Subjekt-Objekt. Erläuterungen zu Hegel.* Erweiterte Ausgabe, Bd. 8, S. 161f.

des Humanismus, dem sich das bayerische Königreich, dem Nürnberg zugeschlagen worden war, verschrieben hatte.

Die Geschichte des Egidiengymnasiums nimmt ihren Anfang bereits 1496. Im von Kaufleuten geprägten Nürnberg sollte eine Schule entstehen, die von kirchlichem Einfluss unabhängig war. Der Rat beschloss, „eine *Poetenschule* einzurichten, [...] aufbauend auf die vier Lateinschulen *St. Sebald, St. Lorenz, Heilig Geist* und *St. Egidien*“[11]. Als die kirchlichen Schulen St. Sebald und St. Lorenz selbst einen Poesie-Kurs einrichteten, der auf den humanistischen Grundsätzen beruhte, sanken die Schülerzahlen und die Poetenschule musste geschlossen werden. Der Wunsch blieb jedoch bestehen, eine höhere Schule zu errichten, die den Übergang von der Lateinschule an die Universität erleichtern sollte.
Man bedenke, dass damals Vierzehnjährige ein Universitätsstudium begannen, obwohl sie weder die persönliche Reife, noch die erforderlichen Kenntnisse erworben haben konnten und sehr früh ihre Heimat verlassen mussten, denn in Nürnberg gab es keine Universität. Nebenbei bemerkt: Leibniz begann sein Studium 1661 mit fünfzehn, ebenso wie Schelling 1790. Hegel war achtzehn, Hölderlin ebenfalls.

Diese höhere Schule, für deren Errichtung man Philipp Melanchthon gewann, wurde im ehemaligen Kloster der Schottenmönche am Egidienberg untergebracht. „Der Rat forderte die Bürger auf, begabte Kinder auf Kosten der Stadt dorthin zu schicken“ (Kommunales Schulwesen in Bayern, bis heute neben dem staatlichen Schulwesen praktiziert!). Diese Schule war die erste Schule im Reich, in der nach den humanistischen Prinzipien Melanchthons unterrichtet wurde, der die „Studienordnung mit den neu eingeführten Fächern Griechisch und Mathematik entworfen hatte.“ Am 23. Mai 1526 eröffnete Melanchthon „mit einer lateinischen Rede die *Obere Schule bei St. Egidien*. 1575 wurde die Schule nach Altdorf verlegt, letztendlich entstand daraus 1622 durch kaiserliches Privileg die Universität Altdorf[12] und das Gymnasium wurde nach Nürnberg zurückverlegt.“
Als Hegel Rektor wurde, war die Verstaatlichung vorangegangen, die Schule nicht mehr kommunal.

Hegel sah seine Aufgabe allerdings nicht nur in der Pädagogik, sondern ihm oblagen als Rektor auch, wie heute noch üblich, die baulichen Angelegenheiten. Überliefert ist, dass er die Wände der Klassenzimmer streichen und Klosetts einbauen ließ – wie sich die Themen doch gleichen. Offenbar reichte dann die Farbe nicht mehr aus für das Ausweißen der eigenen Wohnung. Der Einbau der Abtritte war ein voller Erfolg, denn die Schüler mussten hinfort ihre Notdurft nicht mehr in den umliegenden Häusern bei der Nachbarschaft bzw. sonstwo verrichten. Auch ruhte er nicht mit finanziellen Forderungen in Richtung München, denn er drängte darauf, das Herumsingen der Schüler vor den Häusern, woraus monetäre Zuwendungen erfolgen sollten, abzuschaffen.

Hegel hatte „die vier Klassen des Gymnasiums (Unterklasse = Untersekunda; untere und obere Mittelklasse = Obersekunda und Unterprima; Oberklasse = Oberprima) philosophische Vorbereitungswissenschaften zu lehren, wie das ‚Allgemeine Normativ der Einrichtung der öffentlichen Unterrichtsanstalten‘ von 1808 es für Bayern vorschrieb. ‚Es muß als Hauptgesichtspunkt immer im Auge behalten werden, daß in diesem Teile des Gymnasialstudiums die wesentliche Aufgabe ist, die Schüler zum spekulativen Denken anzuleiten und sie darum durch stufenweise Übung bis zu dem Punkte zu führen, auf dem sie das systematische Studium der Philosophie, womit der Universitätsunterricht beginnt, reif sein sollen.‘“[13]
1808 steht auf Hegels Unterrichtsplan: „Philosophische Enzyklopädie für die Oberklasse“, also für die vierte Klasse, die Oberprima. Zunächst wird in elf Paragraphen „Einleitung“ der Sinn des Unterrichts

[11] Die Zitate sind entnommen dem Artikel „Melanchthon-Gymnasium Nürnberg“, siehe: https://de.wikipedia.org/wiki/Melanchthon-Gymnasium_N%C3%BCrnberg#Quellen (12.8.2020).
[12] Leibniz promovierte in Altdorf mit der Arbeit *Disputatio Inauguralis De Casibus Perplexis In Jure*. [Altdorf] 1666. Digitalisat der SLUB-Dresden.
[13] Georg Friedrich Wilhelm Hegel: *Nürnberger und Heidelberger Schriften 1808-1817*, Anmerkungen der Redaktion zu Band 4, *Werke 4*, Frankfurt am Main 1986, S. 598.

dargelegt, so „§ 1 Eine Enzyklopädie hat den gesamten Umkreis der Wissenschaften nach dem Gegenstande einer jeden und nach dem Grundbegriffe desselben zu betrachten. [...]“ oder „§ 11 Die Wissenschaften der Natur und des Geistes können als die *angewandte* Wissenschaft, als das System der *realen* oder *besonderen* Wissenschaften, zum Unterschiede von der reinen Wissenschaft oder der Logik, betrachtet werden, weil sie das System der Wissenschaft in der Gestalt der Natur und des Geistes sind.“[14] Es folgen die drei großen Abschnitte „*Erster Teil* Logik“, „*Zweiter Teil* Wissenschaft der Natur“, „*Dritter Teil* Wissenschaft des Geistes“. Ich zitiere den letzten Paragraphen: „§ 208 Die Wissenschaft ist die begreifende Erkenntnis des absoluten Geistes. Indem er in *Begriffsform* aufgefaßt wird, ist alles Fremdsein im Wissen aufgehoben, und dies hat die vollkommene Gleichheit mit sich selbst erlangt. Es ist der Begriff, der sich selbst zum Inhalt hat und sich begreift.“[15]

An diesem Stoffverteilungsplan, wie wir heute sagen würden, zeigt sich die Parallelität von Hegels philosophischer Produktion und seiner Pädagogik. Seine *Wissenschaft der Logik*, die parallel entsteht, gliedert sich wie folgt:

Erster Teil
Die objektive Logik
Erstes Buch: Die Lehre vom Sein
Zweites Buch. Die Lehre vom Wesen
Zweiter Teil
Die subjektive Logik oder Die Lehre vom Begriff
Erster Abschnitt: Die Subjektivität
Zweiter Abschnitt: Die Objektivität
Dritter Abschnitt: Die Idee

Aber auch in der Unterklasse, also der ersten Klasse nach der Lateinschule, stand die „Logik“ auf dem Programm, mit folgenden Themen: „I. Vom Begriffe“, „II. Urteilskraft“, „III. Schluss“.

So konnte Hegel seiner Tätigkeit am Egidienberg relativ unentfremdet nachgehen. Jedoch musste er auch Erwartungshaltungen der Münchener Schulpolitik standhalten. Niethammer hatte Hegel im Mai 1808 mit der „Ausarbeitung einer Landlogik“[16] beauftragt. Hegel gibt sich geehrt, ist aber skeptisch, weil er der Auffassung ist, dass ein solches Lehrbuch „das allgemein Anerkannte seiner Wissenschaft“[17] enthalten sollte, zumal hinsichtlich der Schüler. Unbestreitbar sei darüber hinaus, dass es über die „avouierte[18] Logik“ ausreichend Lehrbücher gibt. Die Wahrheit sei jedoch: „[K]ein Mensch weiß mehr etwas mit dieser alten Logik anzufangen; man schleppt sie als ein Erbstück nach [...]. Was man an ihr etwa von Bestimmungen noch gelten läßt, könnte auf zwei Seiten geschrieben werden.“ Besonders ärgert Hegel, dass diese überflüssige alte Logik durch „psychologische Erbärmlichkeiten (s. Steinbart, Kiesewetter, Mehmel)“[19] noch aufgebläht wurde.

Am 7. Mai 1809 antwortet er Niethammer:
„ ... Sie haben neulich danach gefragt, bis wann ich mit einem philosophischen Vorlesebuch für Gymnasialanstalten fertig werden zu können glaube; wenn ich den Auftrag dazu erhalte, so kann ich dies nicht vor nächsten Ostern versprechen. Wenn ich darin weiter hinaussehe und an die Verarbeitung kommen kann, will ich Ihnen noch vorher den allgemeinen Plan davon zur Einsicht und Entscheidung vorlegen ...“[20]
Im Oktober 1811, zweieinhalb Jahre später, übermittelt er nach München:

---

[14] Georg Friedrich Wilhelm Hegel: *Nürnberger und Heidelberger Schriften 1808-1817*, *Werke 4*, a.a.O., S. 11.
[15] Ebd., S. 69.
[16] Georg Friedrich Wilhelm Hegel: *Nürnberger und Heidelberger Schriften 1808-1817*, Anmerkungen der Redaktion zu Band 4, a.a.O., S. 599.
[17] Ebd., S. 600.
[18] Den Auffassungen von Logik, denen allgemein zugstimmt wird.
[19] Georg Friedrich Wilhelm Hegel: *Nürnberger und Heidelberger Schriften 1808-1817*, a.a.O., S. 600.
[20] Ebd., S. 601.

„ ... Meine Arbeit über die Logik hoffe ich nächste Ostern als Licht treten lassen zu können; späterhin wird dann meine Psychologie folgen. Es dürfte nicht ungeraten sein, noch mehrere Bearbeitungen der Logik abzuwarten, ehe [man] das alte, schon an und für sich schal gewordene logische Gerümpel, aber vollends von einem Fries zur letzten Löschpapierenheit verstampfte und verschwemmte, hohen Orts sanktionierte und öffentlich für den Unterricht einführte. So elend kann doch kein Gymnasial- oder Realprofessor im Königreich Bayern sein, der sich an jene Schalheit halten könnte. – Auf den Herbst mögen auch meine Arbeiten für meine Lektionen eine populärere und herablassendere Form gewonnen haben und sich zum Tone eines allgemeinen Lehrbuchs und des Gymnasialunterrichts mehr qualifizieren, denn ich fühle mich jedes Jahr herablassender, vollends dies Jahr, seit ich Ehemann bin. – Zugleich scheint es mit jedem Jahr mehr, daß in dem Gymnasium fast des philosophischen Unterrichts schon etwas zu viel war ... Ich weiß freilich zugleich, daß nach den Allerh[öchsten] Vorschriften der Unterricht zum Teil oder vornehmlich in praktischen Übungen bestehen soll; aber wie das spekulative Denken praktisch zu üben sei, davon habe ich keine klare Vorstellung. Schon das abstrakte Denken praktisch zu üben, ist höchst schwer; dann das empirische, um seiner Mannigfaltigkeit willen, zerstreut am allermeisten. – Es ist wie mit dem Lesenlernen, man kann nicht ganze Worte auf einmal anfangen zu lesen, wie superkluge Pädagogen gewollt haben, sondern muss mit dem Abstrakten, den einzelnen Staben anfangen. So ist im Denken, in der Logik, gerade das Abstrakteste das Allerleichteste, denn es ist ganz einfach, rein und unvermischt. Erst nach und nach kann man zu Denkübungen am Sinnlichen oder Konkreten fortgehen“[21].
Schließlich berichtet Hegel Niethammer am 24. März 1812, dass der erste Teil seiner Logik zur Ostermesse erscheinen wird und gesteht, dass er „in Ansehung der Bearbeitung für Gymnasien [...] noch zwischen dieser und der Bearbeitung für die Universität“[22] schwanke.

Am 18. Oktober 1816 hält Hegel seine Antrittsvorlesung an der Universität Heidelberg. Er hatte dann doch genug von dem „Schul-, Studien- und Organisations-Katzenjammer“[23], war zu der Überzeugung gelangt, dass seine Philosophie mehr Chancen habe wahrgenommen zu werden, wenn sie vom Katheder verbreitet würde, vorzüglich von dem in einer Hauptstadt. Berlin folgte, Antrittsvorlesung am 22. Oktober 1818, Nachfolge Fichte.

Heutzutage würden nicht nur die Schülerinnen und Schüler, wenn sie bei Hegel im Unterricht säßen, auf einen bedenklichen Geisteszustand des Lehrers schließen, sondern auch die Kollegenschaft würde meist nur Bahnhof verstehen.

Irgendwann hat sich dann in Bayern tatsächlich die Auffassung durchgesetzt, Philosophie verdiente es nicht, Schulfach zu sein. – Das nehme ich Bayern bis heute übel!

[21] Ebd., S. 601f.
[22] Ebd., S. 602.
[23] Ebd., S. 603.